Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 15

Artikel: Im Grand Hotel Palace : aus einem Einführungskurs für FHD
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670617

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber alle diese Faktoren reichen nicht an die wirtschaftliche Not im Bauerntum heran. Sie ist es in allererster Linie, die die Jungen von der Scholle weg in die Mauern der Städte treibt. Gebt dem Bauer die Möglichkeit, sein Heimwesen so verwalten zu können, daß seine Arbeit nicht einfach nur ein Frondienst am Zins allein bedeutet — und man wird sehen, daß der Sohn den väterlichen Hof mit mehr Stolz übernehmen wird und daß sich die Tochter nicht mehr genieren wird, einen Bauernsohn zum Manne zu nehmen. Denn es ist schon so: im Bauernstand wurzelt die wirtschaftliche Kraft eines Volkes. Laßt uns also diesen Stand wieder mehr erstarken — und unserem Volke werden neue Kräfte und Energien erwachsen!

Friedrich Bieri

Im Grand Hotel Palace

Aus einem Einführungskurs für FHD.

Große Hotelbauten haben es leider an sich, etwas störend in unserem Blickfelde sich aufzudrängen, wenn wir eine schöne Gegend betrachten. Ich bin ihnen deshalb tunlichst ausgewichen, bis ich mitansehen konnte, wie fröhlich ein solcher Riesen-Steinklotz auf einmal in die Welt guckt, wenn Hunderte von munteren Füßen die breiten Anfahrtstreppen hinaufspringen, alsbald die Fensterläden aufgestoßen werden und freudig erstaunte Gesichter sich über Balkongitter beugen. Da wird die öde Hausfassade jäh aus ihrem Dornröschenschlafe geweckt; lebendige, bunt bewegte Farbflecke huschen an den Fenstern hin und her, und wie weggeweht sind die häßlichen Konturen, der unschöne Zierat verschwindet in all dem Leben und Treiben.

Aber ich FHD-Rekrutin kann nicht nur draußen im Grase in der Sonne sitzen bei Rucksack und Koffer und zusehen, wie sich da Fenster und Türen des neuen Heimes für die nächsten vierzehn Tage dem Lichte wieder öffnen wie in guten Zeiten; meine Kameradinnen und ich werden nun gleich in den vierten Stock beordert, mit Umgehung des Aufzugs natürlich, und recht vorsichtig setzen wir unsere Nagelschuhe auf die spiegelglatten, entteppichten Steinfliesen, die die brennende Neugier nach dem Wohn- und Schlafgemach zu zähmen wissen. Acht Unbekannte aus allen deutschsprachigen Gauen des Schweizerlandes sind bald darauf eine fröhliche Stubengemeinschaft in einem geräumigen Hotel-Zweierzimmer, breiten Matratzen aus, eilen geschäftig hin und her mit eben gefaßten, noch brettsteifen Leintüchern und warmen Wolldecken, werfen ab und zu verstohlen einen Blick hinunter ins schöne Gelände, und munteres Lachen und Gerede tönt allbereits durch den Gang.

An die vierhundert Frauen und Mädchen marschieren dann in den ehemals so feudalen Speisesaal; die vergoldeten Arabesken an Spiegeln und Wänden passen ja wenig zum jetzigen soldatischen Mobiliar, aber um so besser schmeckt der Käse aus der Hand, als sollte man den üppigeren Vorgängern, die hier an dieser Stätte sich früher auch sattzuessen pflegten, ein kleines Schnippchen schlagen; es geht auch ohne Kellner im Frack ganz gut, und wir haben auch gleich das Vorrecht, selbst die Küche von innen zu sehen, die existiert sonst für die Insassen eines Grand Hotels nur in einer mystisch unbekannten Versenkung, und ab und zu gelingt es, den Köchen schnell im Vorbeigehen etwas auf die Mützen und nur sehr selten auch rasch in die Pfannen zu gucken.

Aber wir halten das anders! Die neueingezogenen Hotelbewohner stellen auch gleich das Küchenpersonal aus ihren Reihen, oder wenn sie auf ganz anderen Gebieten sich hier ausbilden sollen im Einführungskurs für den Frauenhilfsdienst, so dürfen sie doch hin und wieder in den unteren Räumen ein längeres Gastspiel am Schüttstein absolvieren.

Für Abwechslung ist gesorgt! Was da vom Morgengrauen bis in den späten Abend geturnt, exerziert und marschiert, gesungen, an Vorträgen gehört und an Fachkenntnissen gesammelt wird, das könnte in vielen Zeilen nicht geschildert wer-

den. Diese Einheit in der Vielheit (beim Exerzieren), diese Vielheit in der Einheit (die Facharbeit bei Gruppen), alles verwoben zu einem geordneten Ablauf des Tagesgeschehens für jede Einzelne als individuelles Wesen und als kleines, bescheidenes Glied in der Kette, eine organisatorische Leistung, die dem Ausbildungsstab des Schulungskurses alle Ehre macht.

Wie ein mächtiges Bienengehäuse steht nun das „Grand Hotel Palace" auf einmal da: das summt geschäftig in Räumen und Gängen, ein kurzes Wort, ein Befehl, und alles bewegt sich in geordneten Reihen, still und aufmerksam, und dann schwillt wieder ein Lied an, das mächtig bezeugt, wofür hier nach Kräften gearbeitet wird. Ja, die Heimat braucht noch so manches kleine Opfer, wieder und wieder, auch das fällt nicht immer leicht. Doch wenn in der Morgenfrühe die noch so schlaftrunkenen Augen über den verschleierten See schweifen, sind wir gestärkt für die immer neu anstürmenden Forderungen des Tages. Wie fleißige Bienen fliegen wir treppauf und ab, dann setzen wir uns an unsere Maschinen zum Nähen oder Schreiben, lernen den Telephondienst, den Postdienst kennen, marschieren im Feldschritt durch Dorf und Auen, eine geordnete Schar in ständiger Bewegung. Die Wache vor dem Tore trägt zwar kein Gewehr, doch ist sie nicht minder aufmerksam, und die Nachtpatrouillen schlagen sich tapfer durch brausenden Föhnsturm und Dunkelheit. Alle strengen sich an und sind darum auch so herzhaft fröhlich am Kompagnieabend. Und schon ist die kurze Lehrzeit vorüber, unvergeßlich die Fahrt auf das Rütli; die Vereidigung kurz vor dem Auseinandergehen bleibt die letzte, gemeinsame Bindung.

Es schließen sich die Läden des „Grand Hotel Palace" wieder nach einem fast wehmütigen Blick aus vielen Mädchenaugen auf das schimmernde Seebecken in der Tiefe, auf die grünen Matten und leuchtenden Firne ringsum. Ruhe kehrt ein in den Riesenbau, für wenige Tage nur, und bald schlängelt sich unsere endlos lange Kolonne auf der staubigen Straße hinunter ins Tal, um sich dann aufzulösen in kleine und kleinste Gruppen, die der Zug entführt nach Nord und Süd, nach vielem Händeschütteln und frohem Winken und über die stille Frage: Wann und bei welcher Aufgabe im FHD werden wir uns wiedersehen?

bs.

Narzissen

Als ich am späten Abend nach Hause kam, rief mich am Ausgange des Bahnhofes jemand an. Ich wandte mich um. Da stand in der dunklen Ecke an die Mauer gelehnt ein Bursche und streckte mir drei kleine Bündel Narzissen entgegen. Eher noch als die Blumen ließ der bettelnde Blick seiner Augen mich zögern.

Der Bursche deutete meine Aufmerksamkeit als Einwilligung und kam mir entgegen. Ich brachte es nicht über mich, ihn zu enttäuschen. „Ein Bund zehn Rappen und drei zwanzig Rappen."

Während ich nach Geld suchte, sprach er weiter. „Sie sind ganz frisch und die Knospen werden sich noch öffnen. Ich habe sie heute selbst gepflückt, mit dem Rad bin ich hingefahren, denn ich bin arbeitslos." Er zeigte auf den blumengefüllten Rucksack, der neben ihm am Boden lag.

Daheim stellte ich die Narzissen auf meinen Schreibtisch. Immer mußte ich die weißen Sterne betrachten. Mir war, als ginge von ihnen ein heimlicher Zauber aus. Die blühenden Narzissenfelder gehören zu den ersten, unvergeßlichen Eindrücken, die ich in meiner Kindheit empfing. Wann und unter welchen Umständen ich dies Wunder zum erstenmal erschaute, weiß ich nicht mehr zu sagen. In meiner Erinnerung lebt nur noch das Bild weißbesternter Wiesen unter wolkenlos blauem Himmel, ein Summen und Duften und die Märchenseligkeit, niederzuknien in die Blumenfülle und aus dem auf die Erde niedergesunkenen Himmel Sterne pflücken zu können.

Das Wunder der blühenden Felder hat auch der arbeitslose Bursche gesehen. Manche Stunde kniete er in den Wiesen und brach Stern um Stern. Mit grauer Wolle band er die kleinen Bündel zusammen, und als er mit der duftenden